

Gelungene Deutschlandpremiere des Soo Cho Trios beim Doppelkonzert mit dem Katharina Maschmeyer Quartett

Bettina Schack

Dinslaken. Wassily Kandinsky komponierte seine Bilder wie Musik, er wollte sie zum Klingen bringen. Wie würde es aussehen, wenn man die von freien Improvisationen bestimmte Musik, die am Freitagabend im Ledigenheim erklang, in Farben und Form auf Leinwand bannen könnte? Gut möglich, dass die Bilder von Kandinsky und des Soo Cho Trios in einer Galerie Seite an Seite hängen oder sich auf einer CD als „Bilder einer Ausstellung“ zum Gesamtkonzept fügen würden.

Die Kompositionen der Südkoreanerin, die in Seoul Klavier studierte und an den Konservatorien von Utrecht und Amsterdam zum Jazz fand, setzen leuchtende Farben auf dunklen Grund, entwerfen kleinteilige Formen, unruhige Linien und in sich geschlossene Kreise. Harmonisch frei, jedoch nicht wirr,

komplex, aber nicht überladen. Soo Chos nennt sie „Dreamer“ oder „Little Prince“, „Prayer“. Titel, die für sich sprechen. Kleine Wunder. So wie der Einsatz des Kontrabasses, den Janus Bruneel immer wieder zum Melodieinstrument macht, oder die treibende Kraft von Kaspars Kurdeko, der selbst langsamen Stücken Feuer gibt.

Das niederländische Soo Cho Trio ist jung, spannend, zum ersten Mal in Dinslaken. Eingeladen von der Jazz Initiative gemeinsam mit der ebenso jungen deutschen Formation Katharina Maschmeyer Quartett feat. Mark Harms.

Der Applaus für die Koreanerin, die den Flügel barfuß spielt, und ihre Mitmusiker ist warm und lang. Soo Cho misst die Zeit, die Pianistin hat das Tempogefühl im Blut. „In Deutschland klatscht man länger“ wundert sie sich erfreut und überrascht mit dieser Bemerkung das Publikum. Spä-



Soo Cho, einmal nicht am Flügel.

ter gibt Thomas Termath die Auflösung: Das Soo Cho Trio gab in Dinslaken seinen allerersten Deutschlandauftritt. Sicherlich nicht den letzten.

Fünf Musiker, aber kein Bass. Was beim ersten Blick auf die Besetzung verwundern mag, klärt sich mit den ersten Takten, die Philipp Rüttgers auf seinem Rhodes spielt. Der

Tastenmann ersetzt den Bassisten mit der linken Hand: druckvoll, groovend und mit dem elektronischen Touch, der für die Spannung in der Musik mit Katharina Maschmeyer (Saxophon), Mark Harms (Trompete, Flügelhorn), Nils Pollheide (Gitarre) und Jens Otto (Schlagzeug) sorgt. Auf der einen Seite

Maschmeyer und der Niederländer Harms, die ganz „klassisch“ ihre harmonisch freien, rhythmisch zerrissenen Bebop-Kaskaden im Einklang herausstoßen, auf der anderen Seite Pollheide, der seiner Gitarre mal rockige, mal synthetisch veränderte, spacige Klänge entlockt.

„Krise gleich Chancen“. Unter solchen Titeln werden heute Auftragskompositionen ausgeschrieben. Das Katharina Maschmeyer Quartett feat. Mark Harms lässt aus leisem Chaos und Auflösung Neues entstehen, Kontinuität ist zunächst der Motor, dann allerdings eine Bremse, die es zu lösen gilt. Was den Jazz von der Wirtschaftspolitik unterscheidet: Es ist eine Freude, den Musikern beim wilden Experimentieren mit Lösungen zuzuschauen und zuzuhören.

ONLINE Weitere Bilder vom Konzert unter www.derwesten.de/dinslaken